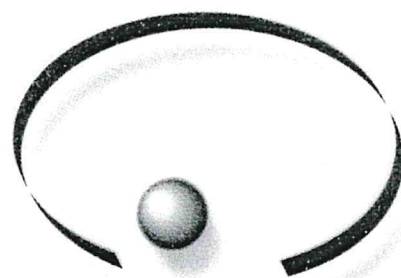


Ausgabe 2004

Info



Forum Seelsorge
in Bayern



Vorwort

Liebe Mitglieder des Forum Seelsorge in Bayern, liebe Freunde der Seelsorge!

Vor kurzem haben sich unser Landesbischof Dr. Johannes Friedrich und der bayerische Ministerpräsident Edmund Stoiber gemeinsam für eine Stärkung der „Palliative Care“ ausgesprochen, um der Nachfrage nach aktiver Sterbehilfe auf menschliche Art und Weise zu begegnen. Am Klinikum der Universität München ist nun ein Institut für Palliativmedizin errichtet worden. Über dessen Arbeit und Zielsetzung berichtet Pfr. Traugott Roser, der dort im Team mitarbeitet. Unser Seelsorgetag am 21. September findet dort zu die-

sem Thema statt.

Abgedruckt ist in dieser Ausgabe außerdem ein offener Brief zur Situation der Seelsorge und die Antwort unseres Landesbischofs.

Diakon Helmut Unglaub schlägt eine Brücke von der Altenheimseelsorge zur Gemeindeseelsorge und setzt damit unsere Reihe aus der Sonderseelsorge fort.

Außerdem stellt Simone Zillich-Limmer die Interessengemeinschaft bayerischer Supervisoren vor.

Neu ist unsere Kolumne „Aus der Seelsorgepraxis“ auf der letzten Seite. Wir wollen damit Anregungen für den Alltag am Krankenbett geben. Über Ihre Zuschriften und Tipps würden wir uns sehr freuen.

Ich wünsche Ihnen viel Freude und gute Erkenntnisse bei der Lektüre unseres neuen Info 2004, Ihr

Peter Munzert

In dieser Ausgabe:

Vorwort	1
Seelsorge im Alten- und Pflegeheim von Helmut Unglaub	2
Seelsorge am interdisziplinären Zentrum für Palliativmedizin des Klinikums der Universität München von Traugott Roser	4
Bericht aus dem Sprecherrat von Norbert Heinritz	8
Handlungsfeldkonferenz 4: Seelsorge und Beratung	9
Offener Brief des FSiB zur Situation Der Seelsorge in unserer evangelischen Landeskirche	11
Antwortschreiben des Landesbischofs Dr. Johannes Friedrich	12
Die IGSV stellt sich vor von Simone Zillich-Limmer	13
Buchempfehlungen • Brauchen starke Frauen Gott? • Lebenslust	13
Einladung zum Seelsorgetag 2004	15
Veranstaltungshinweise	16
Aus der Seelsorgepraxis	16
Impressum	16

Seelsorge im Alten- und Pflegeheim

von Helmut Unglaub

„Auch bis in euer Alter bin ich der selbe, und ich will euch tragen, bis ihr grau werdet!“

Kirchliche Herausforderungen für eine verlässliche Seelsorge im Altenpflegeheim

„Auch bis in euer Alter bin ich der selbe, und ich will euch tragen, bis ihr grau werdet. Ich habe es getan; ich will heben und tragen und erretten“. Dieses hoffnungsvolle und zukunftsweisende Bibelwort aus dem Propheten Jesaja (Kap. 46, 4) verheißt Gottes Treue, Verlässlichkeit und seine heilsame Nähe, die Leben gelingen lassen. Diese Zusage verspricht eine zugewandte Begleitung durch Höhen und Tiefen des individuellen Lebensweges und sie gilt bis ins hohe, graue Alter.

Gerade am Lebensende gewinnen das Heben, Tragen und Erretten eine offensichtliche Bedeutung. Die seelsorgerliche Begleitung von alten Menschen in unserer Kirche könnte und sollte sich von diesem Bibelwort inspirieren und herausfordern lassen. Sie hat einen wichtigen Beitrag in guter Zusammenarbeit mit der Altenpflege einzubringen, damit ein würdevolles Leben und Sterben in den Altenpflegeheimen

gelingen kann.

Der Weg ins Altenpflegeheim ist eine tiefgreifende Veränderung im Leben hochaltriger Menschen. Die Aufgabe des gewohnten Lebensraumes erfordert häufig das Loslassen vertrauter Menschen und Dinge. Es ist der Eintritt in eine fremde Institution mit eigenen Organisationsabläufen und Tagesrhythmen, die nicht immer mit den persönlichen Lebensrhythmen und individuellen Bedürfnissen der Bewohner/innen vereinbar sind. Abnehmende Selbständigkeit und ein immer kleiner werdender Bewegungsradius verdichten Leben und Erleben auf wenige Quadratmeter. Das enge Zusammenleben mit vielen alten Menschen, die man sich vielleicht nicht freiwillig als Nachbarn ausgesucht hätte, die Konfrontation mit körperlichem und geistigen Abbau, Sterben und Tod machen täglich bewusst, dass der Weg ins Heim die letzte Lebensstation darstellt. Dieser Ort fordert den Einzelnen zur persönlichen Lebensbilanz und zum letzten Abschiednehmen von dieser Welt auf.

Diese letzte große Lebensaufgabe braucht Begleitung und Seelsorge, damit Achtung und Schutz der Persönlichkeit bis zuletzt gewahrt bleiben. Kirchliche Präsenz ist hier wichtig in Form von: Gottesdiensten, Beichte, Abendmahl, Seelsorgegesprächen, Sterbebegleitung, Aussegnung und Beerdigung, Trauerbegleitung, Ge-

denkandachten für Verstorbene und anderem.

Der kirchengemeindliche Auftrag zur Seelsorge erfordert eine verlässliche Zugestruktur in die ca. 1200 bayrischen Alten- und Pflegeheime, da die Verbindungsfäden der Bewohner/innen zum bisherigen Lebensumfeld und den damit verbundenen sozialen Kontakten immer dünner werden. Besuche und Unterstützung durch Angehörige und Freundeskreis fallen individuell sehr unterschiedlich aus. Verschiedene Gründe spielen hier eine Rolle. Zu fragen wäre: Welche Familiengeschichten und emotionalen Bindungen stehen im Hintergrund? Sind Schuldgefühle und Verunsicherungen vorhanden, weil die häusliche Pflege zur eigenen Überforderung geführt hat, ein Umzug ins Heim also unausweichlich wurde? Was löst das aus, wenn die ehemaligen Kinder nun den körperlichen und geistigen Abbau der eigenen Eltern erleben oder die dementen Eltern ihre Angehörigen plötzlich nicht mehr erkennen? Hier vollzieht sich vielleicht der gravierendste Generationenwechsel in der Familienbiografie.

Ein seelsorgerliches Angebot von kirchlicher Seite könnte den Angehörigen wohltuend Hilfestellung und Entlastung schenken und dabei möglicherweise Menschen neu erreichen, die der Kirche im Alltag keine besondere Bedeutung mehr beigemessen

haben. Altenheimseelsorge ist Gemeindearbeit und fördert den Gemeindeaufbau!

Im positiven Fall wird das Heim von den Bewohner/innen als neues Zuhause erlebt, das Sicherheit, Fürsorge, ein neues soziales Netzwerk und Lebensqualität bietet. Die Mitarbeiter/innen in der Pflege sind die engsten Bezugspersonen der Bewohner/innen. In Art und Umfang der Pflege vermitteln sie auf ihre Weise Annahme, Geborgenheit und Lebensbegleitung.

Dieses seelsorgerliche Handeln braucht einen geschützten Zeitrahmen im Pflegealltag, der aber nur selten gegeben ist. Dichte Pflegepläne, ein hoher Dokumentationsaufwand und belastende Arbeitsbedingungen schaffen selbst für hoch motivierte Mitarbeiter/innen ein erhebliches körperliches und psychisches Spannungsfeld. Die durchschnittliche Verweildauer von nur ca. 6 Jahren im Altenpflegebereich findet hier eine wesentliche Begründung. Auch Mitarbeitende in der Pflege brauchen verständnisvolle und engagierte Unterstützung, Seelsorge und Begleitung in ihrem für unsere Gesellschaft so bedeutsamen Dienst.

Die Seelsorge im Alten- und Pflegeheim ist ein wichtiges kirchengemeindliches Handlungsfeld, das aufgrund der demografischen Veränderungen heute und in Zukunft eine vermehrte Berücksichtigung erfordert. Seelsorge ist

eine erwartete Kernkompetenz der Kirche und sie muss sich als verlässlich erweisen, gerade auch an solchen Wendepunkten des Lebens, an denen menschliche Würde und der Schutz der Persönlichkeit eine besondere Achtsamkeit erfordern.



Diakon Helmut Unglaub

Altenheimseelsorge wird in unserer Kirche als Gemeindeseelsorge verstanden, als selbstverständliches Handlungsfeld im vielfältigen Spektrum der Gemeindearbeit. Diese Begründung macht Sinn, da sie diesen Seelsorgedienst im allgemeinen Dienstauftrag der hauptamtlich Mitarbeitenden verortet sehen will. In der Regel orientiert sich die Zuständigkeit für ein Alten- und Pflegeheim an der Sprengelordnung, aber sie findet im Alltag noch viel zu selten die ihr angemessene Berücksichtigung. Die Gründe dafür mögen individuell sehr unterschiedlich sein.

Die seelsorgerliche Praxis erweist sich bei näherer Betrachtung als eine nicht alltägliche Herausforderung für Seelsorger und Seelsorgerin. Diese ergibt sich einerseits durch ihre Einbindung in

eine Institution mit eigenen Organisationsabläufen, in der eine Vielzahl von Mitarbeitenden unterschiedlicher Professionen zusammenwirken. Kirchengemeindliches Engagement in der Altenheimseelsorge verlangt gerade deswegen eine achtsame Kommunikationsfähigkeit und eine verlässliche Kontaktpflege gegenüber den unterschiedlichen Mitarbeitenden im Haus.

Andererseits erwartet den Seelsorger / die Seelsorgerin ein Kreis von hochaltrigen Bewohner/innen (das Durchschnittsalter liegt bei 84 Jahren), die vermehrt von körperlichen und zugleich psychischen Erkrankungen betroffen sind (Multimorbidität). Eine angemessene Seelsorge für diese Menschen erfordert darum ein gerontopsychiatrisches Grundlagenwissen und praktisches Handwerkszeug (im Blick auf das Verständnis und den Umgang mit Demenz, Depression, Kommunikationseinschränkungen, Einschränkungen in der Sinneswahrnehmung und -verarbeitung etc.), damit eine wirkliche Begegnung stattfinden und seelsorgerliche Begleitung gelingen kann.

Den vorhandenen Möglichkeiten und Grenzen der Bewohner/innen muss ebenfalls im Bereich der Gottesdienstgestaltung Rechnung getragen werden, damit die frohe biblische Botschaft auch wirklich beim Empfänger ankommen und ihn in der Seele berühren kann. Eine

fachliche Fortbildung kann hier helfen, vorhandene Unsicherheiten und Berührungängste auf der Seite der Seelsorger/innen abzubauen, die eigene Wahrnehmung zu schulen und angemessene Formen der Kommunikation zu entwickeln.

Altenheimseelsorge ist unter Berücksichtigung dieser Realitäten eine Gemeinde-seelsorge mit besonderem Anforderungsprofil. Sie benötigt eine entsprechende fachliche Zusatzqualifikation und auch einen erhöhten Zeitbedarf in der seelsorgerlichen Praxis. Der Blick in die Zukunft konfrontiert mit der Tatsache, dass der Anteil der dementen Menschen und Schwerstpflegebedürftigen im Heim immer stärker zunehmen wird und die Seelsorge damit eine wirklich aufsuchende sein muss, die zuletzt in die Sterbebegleitung am Pflegebett einmündet.

Wollte man diese Verantwortung allein den hauptberuflichen Mitarbeiter/innen der Kirche zuweisen, wären diese maßlos überfordert. Die tägliche Praxis zeigt, dass diese Aufgabe nur im Sinne des Priestertums aller Gläubigen geschultert werden kann. Die Altenheimseelsorge wird derzeit auch zu schätzungsweise 75% von Ehrenamtlichen mit großem Engagement und hoher Sensibilität geleistet. Unter Berücksichtigung des Ehrenamtsgesetzes unserer Landeskirche wäre die zunehmende Gewinnung, Fortbil-

dung und Begleitung der Ehrenamtlichen für diesen kirchlichen Dienst eine ganz wichtige Aufgabe der Gegenwart.

Altenheimseelsorge kann angemessen und zukunftsweisend gelingen, wenn hier ein Netzwerk aufgebaut wird, in dem Heimträger, Mitarbeitende in der Pflege, haupt- und ehrenamtliche Seelsorgerinnen (beider Konfessionen), Gemeindegruppen (z.B. in Form von Kindergruppenbesuchen, Konfirmandenprojekten etc.), Hospizdienste, benachbarte Sozialstationen und Angehörige der Bewohner/innen engagiert und respektvoll miteinander kooperieren.

Altenheimseelsorge ist eine Aufgabe und Herausforderung zugleich, in der ein sozialer und in christlicher Nächstenliebe fundierter Generationenvertrag neu aufgelegt werden kann. Sind wir heute verlässliche Begleiter/innen für die Menschen im Heim, und dabei Vorbilder für die nachfolgende Generation, dann dürfen wir uns auch im eigenen grauen Alter gern an die hoffnungsvolle Verheißung im Propheten Jesaja erinnern.

Nähere Informationen zur Arbeitsgemeinschaft Altenheimseelsorge und ihrer Arbeit erhalten sie im:
Amt für Gemeindedienst,
Referat Gemeindebezogene

Altersarbeit,
Diakon Helmut Unglaub
Tel. 0911/4316-263
E-mail: unglaub@afg-elkb.de / Homepage:
www.afg-elkb.de

Seelsorge am Interdisziplinären Zentrum für Palliativmedizin des Klinikums der Universität München



Dr. Traugott Roser

In Zeiten allgemeinen Sparzwanges leidet auch die Seelsorge in Einrichtungen des Gesundheitswesens, in Kliniken, Altenpflege- und Rehabilitationseinrichtungen unter enormen Einschnitten. Bisherige Konzepte werden daraufhin überprüft, ob sie überhaupt noch leistbar sind. Stellen hauptamtlicher Seelsorgerinnen und Seelsorger werden gestrichen, mit gravierenden Folgen auch für die Aus- und Fortbildung von ehrenamtlichen Seelsorgerinnen und Seelsorgern.

Angesichts dieser alarmierenden Situation muss es verwundern, wenn die Bayerische Landeskirche Gelder bereit stellt für ein Projekt, das manchen wie Luxus, anderen wie ein ungedeckter Scheck aus PR-Gründen erscheinen mag. Die Vermutung liegt nahe; sie scheint mir – aus den bisher gesammelten Erfahrungen besagter Projektstelle aber nicht richtig. Vielmehr stellt die Projektstelle den Versuch dar, auf aktuelle Entwicklungen innerhalb der Gesellschaft, innerhalb von Medizin und Pflege, sowie innerhalb der Universitätslandschaft kreativ zu reagieren.

Das Interdisziplinäre Zentrum für Palliativmedizin am Universitätsklinikum München geht auf eine gemeinsame Initiative der Klinik für Anaesthesiologie, der Medizinischen Klinik III und der Neurologischen Klinik Ende der 90er Jahre zurück, der Palliativmedizin in Praxis, Forschung und Lehre der medizinischen Fakultät der Universität München einen angemessenen Platz zu schaffen. Bereits seit 1999 wurde es allen Kliniken des Hauses möglich gemacht, auf konsiliarische Mitbetreuung von schwerstkranken und sterbenden Patienten durch ein interdisziplinäres und multiprofessionelles Team zugreifen zu können und damit den Übergang von kurativer (heilender) Medizin zu palliativer (lindernder) Medizin ineinander greifend zu gestalten.

Ab Januar 2003 standen zunächst sechs provisorische Palliativbetten bereit; mittlerweile wurde mit Mitteln der Deutschen Krebshilfe, der Bayerischen Landesstiftung und des Bayerischen Sozialministeriums eine eigene Station in einem separaten Neubau errichtet. Das Palliativteam unter Leitung von Prof. Dr. Gian Domenico Borasio, Dr. Claudia Bausewein und Dr. Antje Beyer setzt sich aus Vertretern ganz unterschiedlicher Berufsgruppen zusammen: Ärztliches und pflegerisches Personal, Psychosozialer Dienst und Physiotherapie, Atem- und Kunst-, Musik- und Gestalttherapie, Seelsorge und Diätassistenten zum Teil auf Anfrage.



Prof. Dr. Gian Domenico Borasio

Das Ziel der Anstrengungen – nach Definition der Weltgesundheitsorganisation von 1990 – ist es, Patienten mit einer fortschreitenden oder weit fortgeschrittenen Erkrankung und einer begrenzten Lebenserwartung aktiv und ganzheitlich zu behandeln. Dabei stehen Symptomkontrolle, also die Be-

herrschung der Schmerzen und anderen Krankheitszuständen wie etwa Unruhe und Delir, Atemnot und Erbrechen, Schlaflosigkeit und Verwirrtheit im Mittelpunkt, verbunden mit der nicht weniger wichtigen Arbeit an psychologischen, sozialen und spirituellen Problemen.

Ziel einer Palliativstation ist es, die Krankheitsbeschwerden so zu kontrollieren und das soziale Umfeld des Patienten oder der Patientin so zu stabilisieren, dass eine Entlassung nach Hause (wo möglich) oder in eine andere Einrichtung (etwa ein Hospiz) möglich wird und der Patient oder die Patientin die letzte Phase des Lebens so angenehm und nach eigenen Vorstellungen verbringen kann. Deshalb beträgt die durchschnittliche Aufenthaltsdauer auf der Palliativstation ca. zwei Wochen.

Nicht nur die Patienten werden in dieser Zeit betreut, sondern auch ihre Angehörigen. Wo etwa der Tod eines Elternteils zu erwarten ist, wird nach materiellen und nichtmateriellen Unterstützungsmöglichkeiten für den verbleibenden Elternteil sowie für die Kinder gesucht. Betreuung auch über den Tod des Patienten oder der Patientin hinaus für die Angehörigen gehört zum Selbstverständnis der Palliativmedizin.

Bei vielen der Patienten und ihre Angehörigen löst die Mitteilung der Diagnose und der schlechten Prognose eine existenzielle Krise aus, die

sich nicht selten als spirituelle Krise äußert. Bisher fest geglaubte Gewissheiten – etwa das Zutrauen in einen gerechten Gott – oder bestehende Lebensinhalte und Lebenskonzepte geraten ins Wanken. Manchmal brechen Hoffnungen und Pläne für die nahe oder ferne Zukunft wie ein Kartenhaus in sich zusammen. Patienten reagieren mitunter aggressiv, manchmal mit einer heftigen Depression. Manche haben Angst vor dem, was ihnen oder ihren Angehörigen bevorsteht. Andere fühlen sich durch Ereignisse der Vergangenheit enorm belastet und wollen Offengebliebenes noch klären.



Dr. Claudia Bausewein

Ein ca. 50jähriger Patient etwa war – nach Scheidung der ersten – in zweiter Ehe verheiratet, was zu einem Konflikt mit dem Heimatpfarrer und folgendem Austritt aus der Kirche geführt hatte. Während der Patient zusehends durch seine Krebserkrankung auch mental geschwächt wurde, stellte sich beim ersten Kontakt mit dem Seelsorger heraus, dass

ihn und seine Ehefrau dieses Ereignis extrem belastete. Nachdem der Seelsorger mit ihm gebetet und ihm den Segen Gottes zugesprochen hatte, meinte der Patient, damit wieder Kirchenmitglied geworden zu sein – und erzählte die ganze Geschichte in stockenden Worten. Die Möglichkeit, seinem Wunsch auf eine Wiederherstellung der Kirchenmitgliedschaft zu entsprechen und Vergangenes unter Vergebung zu stellen (für beide Seiten, auch die kirchliche!) eröffnete den Spielraum für weiteres, das sich als lebensdienlich erwies. Die Ehe, die bislang nur standesamtlich geschlossen war, und sich gerade in der Krisensituation als beständig und im besten Sinn des Wortes treu erwiesen hatte, konnte unter den Segen Gottes gestellt werden. Die Ehepartner konnten sich nun getrost dem Abschied von einander stellen. Der Patient verstarb zwei Tage nach der Segenshandlung friedlich, während die Ehefrau sich durch ihren Glauben gestärkt fühlte und ihren Ehemann kirchlich bestatten konnte.

Das gesamte Team der Station nahm an diesem Prozess regen Anteil, unterstützte die Bemühungen des Seelsorgers und beobachtete die sich verbessernden Symptome. Für alle, auch das behandelnde Team war der Tod des Patienten leichter zu akzeptieren und damit Abschied möglich geworden.

2.) Zum Interdisziplinären

Zentrum für Palliativmedizin gehört neben der Palliativstation die Christophorus Akademie für Palliativmedizin, Palliativpflege und Hospizarbeit unter Leitung von Bernadette Fittkau-Tönnemann. Bislang unter Trägerschaft des Christophorus-Hospiz-Vereins, hat nun die Medizinische Fakultät der LMU München die Trägerschaft übernommen. Die Akademie bietet Qualifikationskurse für Fachkräfte aus Medizin, Pflege und psychosozialen Arbeitsfeldern an, die den gesetzlichen Rahmenvereinbarungen und den Empfehlungen der Bundesärztekammer entsprechen. Das Konzept der Palliative Care (Pflege und Medizin umfassend) wird damit auch außerhalb des Universitätsklinikums verbreitet, in die Praxis niedergelassener Ärzte, ambulante und stationäre Betreuung implementiert.



Dr. Antje Beyer

Zugleich arbeitet die Akademie in Zusammenarbeit mit den Fachkräften der Palliativstation an konkreten Forschungsprojekten. Ein wichtiger Zweig der interna-

tionalen Palliativmedizinischen Forschung befasst sich mit der Bedeutung psychosozialer und spiritueller Faktoren für die Lebensqualität schwerstkranker und sterbender Patienten und ihrer Angehörigen. Zum ersten Mal in Deutschland führt das IZP eine an strengen medizinischen Qualitätskriterien orientierte Studie durch, die dem Zusammenhang zwischen religiösen, Wert- und Sinnvorstellungen der Patienten und ihrer Betreuung durch Ärztinnen, Ärzte und Seelsorger und Seelsorgerinnen vergleichend untersucht. Auch im Blick auf Seelsorgetheorie wird mit der Forschungsmethodik Neuland betreten.

Durch die Einbindung in verschiedene Arbeitskreise innerhalb und außerhalb der Universität München (Arbeitskreis Palliativmedizin in der Pädiatrie, Arbeitskreis Patientenverfügung, Arbeitskreis Medizin und Spiritualität) werden die Erfahrungen der Praxis beständig mit anderen Fachrichtungen kommuniziert und reflektiert.

3.) Ein echtes Novum ist mit der Reform des Medizinstudiums in München gelungen. Zum ersten Mal in Deutschland wird Palliativmedizin als ordentlicher Teil des Pflichtstudiums gelehrt. Dazu gehören neben den medizinischen Bereichen auch Einführungen in psychosoziale Betreuung, spirituelle Begleitung und Trauerarbeit. Im klinischen Studium werden damit Medizinstudieren-

de in das Konzept einer ganzheitlichen Medizin, in die Notwendigkeit multiprofessioneller Teamarbeit und die aktive Gestaltung der Arzt-Patienten-Beziehung eingeführt.

Dieses Kursprogramm wird zudem durch ein eigens für Medizin Studierende entwickeltes Studienangebot der Evangelisch Theologischen Fakultät der Universität München ergänzt, das als Wahlpflichtprogramm Prüfungsrelevanz besitzt. Ab Winter 2004 werden Studierende etwa in altorientalische Konzepte von Heil und Heilung, in theologische Anthropologie und in Methoden und Geschichte christlicher Seelsorge eingeführt. Es ist zu erwarten, dass es auf diese Weise zu einem echten fächerübergreifenden Austausch von Erfahrungen und Perspektiven kommt, der auch die Theologie bereichern dürfte.

Der aktuelle Einführungskurs in Palliative Care wurde unter maßgeblicher Mitarbeit meiner Kollegin, Pastoralreferentin Irma Biechele entwickelt. Um das Konzept laufend zu überprüfen und bedürfnisorientiert zu verbessern, führen wir eine doppelte Evaluation durch, sowohl der Studierenden als auch der Dozierenden; denn alle Berufsgruppen sind in gleicher Weise an der Lehre beteiligt, müssen also auch ursprünglich fachfremde Bereiche lehren, in die sie sich gemeinsam eingearbeitet haben. Die Multiprofessi-

onalität hält sich damit auch in der Lehre durch.



Das IZP in München

Die Neuartigkeit der Verbindung von Praxis, Lehre und Forschung in der Arbeitskonzeption des IZP lässt auf ein sich änderndes Selbstverständnis der Medizin schließen. Ganzheitliche Aspekte ergänzen und relativieren die naturwissenschaftlich und technisch orientierte Medizin, ohne dabei als unwissenschaftlich oder ‚weich‘ betrachtet zu werden. Seelsorgerinnen und Seelsorger haben sich diese Entwicklung immer gewünscht und dabei auf den eigenen Beitrag der Krankenhausseelsorge verwiesen.

Dem entspricht, dass die Bitte an die beiden großen christlichen Konfessionen, sich an der Arbeit am IZP durch Bereitstellung von Personal und Mitteln zu beteiligen, von Seiten der Mediziner geäußert wurde. Vorausgegangen waren die positiven Erfahrungen der Mediziner mit dem ökumenischen Konzept der Klinikseelsorge in Großhadern. Beide Konfessionen, zunächst die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern (im Verbund mit dem Dekanat München und der Evang.-Theol. Fakultät der LMU München), danach

auch das katholische Erzbistum München-Freising, haben diesem Wunsch entsprochen – trotz aller knappen Finanzen.

Hier stellt sich die einmalige und lang ersehnte Chance, in einem säkularen Kontext als integriertes Mitglied eines Teams Seelsorge in der Praxis (am Krankenbett), in der Forschung (an einem High-Tech-Standort) und in der Lehre auszuüben, ohne dabei unter irgendwelchen Rechtfertigungszwängen zu stehen. Vielleicht ist dies ein Beitrag zu einem besseren Umgang mit Sterben und Krankheit in der Gesellschaft, der sich nicht allein auf Lebenserhaltung um jeden Preis, Kostenaspekte und Rechtsansprüche (etwa auf ‚aktive Sterbehilfe‘) beschränkt, sondern ein Leben bis zuletzt ermöglichen will.

Dr. Traugott Roser, Seelsorger am IZP, Wiss. Assistent an der Abt. für Prakt. Theologie der LMU München.

Bericht aus dem Sprecherrat

Liebe Mitglieder, Freundinnen und Freunde des Forums Seelsorge in Bayern,

Auch in diesem Info wollen wir wieder aus der Arbeit des Sprecherrates im vergangenen Jahr berichten.

Der Seelsorgetag 2003 fand am 1. Oktober im Gemeinde-

saal der Lutherkirche im Nürnberger Süden statt. Wir hatten dabei das aktuelle Thema Finanzen aufgegriffen: Weniger Geld - weniger Seelsorge? - Was ist der Kirche die Seelsorge wert? Auf der Suche nach neuen Wegen. Am Vormittag stellte Hanno Horstmann vom Finanzreferat die aktuellen Zahlen zur Finanzlage der evangelischen Landeskirche in Bayern vor, Peter Frör referierte als Pfarrer der Klinikseelsorge in München zu diesem Thema aus der Sicht eines Klinikseelsorgers und Peter Bertram ergänzte die beiden aus der Sicht des ‚Seelsorgereferenten‘. Leider musste der Finanzreferent der Landeskirche OKR Claus Meier wegen Krankheit absagen. Am Nachmittag wurden Workshops kreative Möglichkeiten im Umgang mit der Finanzlage vorgestellt. Die Beiträge von Pfr. Peter Frör und KR Peter Bertram, sowie Workshopberichte können auf unserer Internetseite nachgelesen werden. Mit gerade einmal 45 Teilnehmenden wurden unsere Erwartungen nicht erfüllt. Vielleicht war das Thema für viele zu wenig konkret-seelsorglich.



Norbert Heinritz

Das Ergebnis des Seelsorgetages hat der Sprecherrat einen **offenen Brief** zur Situation der Seelsorge an den Landesbischof und die Synodalpräsidentin geschrieben. Mittlerweile liegt uns auch eine Reaktion der Kirchenleitung vor. Beides ist hier im Info auf Seite 10 -12 zu finden.

Auf dem Seelsorgetag stand auch wieder die **Wahl des Sprecherrates** durch die Mitgliederversammlung an. Wiedergewählt wurden Angelika Gothsche aus München und Pfr. Norbert Heinritz aus Nürnberg und neu gewählt Rolf Günther aus München, bisher berufenes Mitglied im Sprecherrat. Sitzungsgemäß berufen wurden nun neu in den Sprecherrat Steffen Lübke, Gemeindepfarrer in Meeder und Peter Munzert, wissenschaftlicher Assistent an der Augustana-Hochschule in Neundettelsau. Damit ist der Sprecherrat wieder vollständig und arbeitsfähig. Norbert Heinritz wurde zum ersten Vorsitzenden, Rolf Günther zum Schatzmeister bestimmt. Cornelia Kranig, Nürnberg und Pfr. Matthias Schulz, Erlangen beendeten ihre Tätigkeit im Sprecherrat. Ihnen sei hier noch einmal sehr für ihr Engagement gedankt.

Auf dem Seelsorgetag wurde von der Mitgliederversammlung beschlossen, den **Mitgliedsbeitrag** auf 15 € Euro im Jahr anzuheben und die neue, formal etwas überar-

beitete **Satzung** verabschiedet, die jedem Mitglied mit der Einladung zum Seelsorgetag 2003 zugeht. Auch sie steht mittlerweile im Internet.

Damit sind wir bei einem weiteren Thema, das den Sprecherrat beschäftigte: der **Internetauftritt des Forums Seelsorge in Bayern**. Er wurde mittlerweile verwirklicht. Informationen zum Forum Seelsorge, Texte und Ergebnisse der Seelsorgetage sind somit im Internet unter www.forum-seelsorge.de zugänglich. Auch ein Diskussionsforum zu Themen der Seelsorge wurde eingerichtet. Wir hoffen, dass es genutzt wird und sind auch für Kritik und Anregungen dazu dankbar.

Mit Norbert Heinritz ist das FSiB auch weiterhin in der **Handlungsfeldkonferenz 4 „Seelsorge und Beratung“** vertreten. Die Handlungsfeldkonferenz hat bei der Frühjahrssynode ihr Handlungsfeld den Synodalen in einem Bericht vorgestellt. Ein Auszug davon steht in diesem Info.

Im März hatten wir wieder ein **Kontaktgespräch** mit dem Seelsorgereferenten der Landeskirche KR Peter Bertram. Wir sprachen über die aktuellen Entwicklungen in der Landeskirche und über die seelsorgliche Großwetterlage. Wir brachten ein, dass ein Ausbildungskonzept für ehrenamtliche in der Seelsorge wünschenswert wäre.

Viel Zeit und Engagement braucht immer die Vorbereitung des Seelsorgetages. Der **Seelsorgetag 2004** wird am 21. September in München zum Thema „Palliative Care – Herausforderung für die Seelsorge“ stattfinden. Im Frühjahr wurde das interdisziplinäre Zentrum für Palliativmedizin des Klinikums der Universität München in Großhadern eröffnet. In Zusammenarbeit mit dem IZP und der Klinikseelsorge in München-Großhadern befasst sich nun der Seelsorgetag mit der Herausforderung von Seelsorgerinnen und Seelsorgern bei der Begleitung von sterbenden Menschen. Einladung und Programm liegen dem ‚Info‘ bei. Dort gibt es Gelegenheit zur Begegnung und zum persönlichen Gespräch.

Allen Mitgliedern und Interessierten des FSiB wünschen wir vom Sprecherrat einen guten Sommer mit erholsamen Ferien und freuen uns, viele von Euch und Ihnen beim Seelsorgetag im Herbst zu treffen.

*Für den Sprecherrat
Norbert Heinritz*

Handlungsfeldkonferenz 4:

„Seelsorge und Beratung“

In der Handlungsfeldkonferenz 4 sind aus allen wichti-

gen Bereichen der Seelsorge und Beratung unserer Kirche Vertreter. Das FSiB vertritt Pfr. Norbert Heinritz.

Im Bericht für die Synode im Frühjahr 2004 hat die Handlungsfeldkonferenz 4 „Seelsorge und Beratung“ ihr Verständnis beschrieben. Wir veröffentlichen davon einen Auszug.

Grunddimension kirchlichen Handelns

Seelsorge und Beratung sind Grunddimensionen kirchlichen Handelns.

Die christliche Kirche bezeugt Gott, der sich in Jesus Christus in das Menschsein hineinbegibt, gerade auch in Leid und Not. Dies ist erkennbar an der besonderen, heilsamen Zuwendung Jesu zu kranken, belasteten Menschen und Menschen mit Behinderungen, wie es in den biblischen Schriften überliefert ist.

Das Evangelium von Jesus Christus vermittelt den Menschen durch Wort und Tat Annahme, Trost, Wert und Würde. Gerade kranke und belastete Menschen sind in besonderer Weise ansprechbar und offen für die religiöse Dimension ihres Lebens und für Fragen christlichen Glaubens. Nicht selten kommt es dabei zu Erst- und Wiederbegegnungen mit Kirche.

Seelsorge und Beratung haben - unterschiedlich ausdifferenziert - die sozialen wie

die leiblichen Aspekte seelischer Not und seelischen Reichtums im Blick. Sie sind immer auch gelebte solidarische Praxis. Kranke, Alte, Menschen mit Behinderungen, Menschen in und mit besonderen Belastungen sind auf seelsorgerliche und beratende Begleitung angewiesen.

Die Seelsorge vor Ort (Gemeindeseelsorge), die Seelsorge an besonderen Personengruppen und in besonderen Institutionen („Sonderseelsorge“), die Arbeit der Beratungsstellen für Menschen in besonderen persönlichen, familiären oder beruflichen Krisensituationen durchdringen und bedingen einander.

Seelsorge und Beratung geschieht in den Gemeinden ebenso wie mit bestimmten Zielgruppen oder in Institutionen.

Konsequenzen

Seelsorgerinnen und Seelsorger sollten fähig sein:

- aus den Erfahrungen und Einsichten der eigenen Praxis zu lernen.
- die eigene Praxis theologisch zu durchdringen und auf die Integration von Praxis und Spiritualität zu achten.
- personenbezogen sowie systemisch zu denken und auf beiden Ebenen kompetent zu handeln.
- sich der eigenen Anteile im Beziehungsgeschehen bewusst zu sein

und zwischen eigenen und Fremdanteilen zu unterscheiden.

- sich der Bedeutung ehrenamtlicher Seelsorge im Praxisfeld bewusst zu werden und bewährte Konzepte der Gewinnung, Begleitung und Fortbildung Ehrenamtlicher kennen zu lernen.

Seelsorgerinnen und Seelsorger sollten bereit sein:

- die eigenen Stärken und Schwächen im Lichte des Feedbacks anderer zu würdigen.
- im Arbeitsvollzug Einsichten der Humanwissenschaften angemessen aufzunehmen.

Hoffnungen

Die Handlungsfeldkonferenz 4 wünscht sich Seelsorgerinnen und Seelsorger,

- die zuhören und sich einlassen,
- die anderen interessiert und achtsam, persönlich und lernbereit begegnen,
- die wahrhaft bleiben und befreiend wirken,
- die dem eigenen Lernen und den Prozessen anderer Zeit lassen,
- die motiviert sind für die tägliche Seelsorge, weil sie Freude daran haben.

Problemanzeigen

Die Handlungsfeldkonferenz 4 sieht die Notwendigkeit für die Kirche, ihre seelsorgerliche und beratende Arbeit stärker und pointierter in die

Debatte über die Schätze und Werte einer Gesellschaft einzubringen. Dies erscheint angesichts der gegenwärtigen schwierigen Haushaltsdiskussionen notwendiger denn je. Welche Auswirkungen Kürzungen für die Arbeitsfelder von Seelsorge und Beratungen haben können, soll an einem Beispiel skizziert werden:

In den **Perspektiven und Schwerpunkten** heißt es:

".....in einer Zeit, in der verstärkt nach dem Sinn des Lebens und nach Orientierung für das eigene Tun gefragt wird, bemühen wir uns, Kindern, Jugendlichen, Frauen und Männern, kompetente differenzierte Unterstützung bei der Gestaltung und Bewältigung ihres Lebens anzubieten. In persönlichen, familiären und beruflichen Krisensituationen suchen die dazu ausgebildeten Mitarbeitenden unserer Kirche gemeinsam mit dem Betroffenen nach Wegen aus der jeweiligen Problemlage".

Dieses bisher differenzierte und an die jeweiligen Problemlagen angepasste Beratungsangebot der Diakonie in Bayern kann schon jetzt durch die im Jahr 2003 durchgeführten Kürzungen (hier vor allen Kürzungen freiwilliger Leistungen der Kommunen) nur noch unter Mühen aufrecht erhalten werden. Die für das Jahr 2004 angekündigten bzw. bereits durchgeführten Kürzungen landeskirchlicher, staatlicher und kommunaler Mittel wird sich schon im

Jahr 2004 auswirken – und mit noch größeren Konsequenzen im Jahr 2005/2006 – die Beratungslandschaft grundlegend verändern. Hervorzuheben sind dabei die massiven Kürzungen bzw. vollständigen Streichungen der Zuschüsse für die Bereiche Eheberatung (Kürzungen des staatlichen Zuschusses um 40%), Arbeit mit MigrantInnen, Arbeit mit wohnungslosen Menschen, Schuldnerberatung, Aidsberatung, Familienerholung und diverse andere Bereiche.

Neben der Tatsache der Kürzungen, die vermutlich Schließungen kleinerer Stellen unabwendbar machen, ist vor allem auf die Form und Argumentationsweise staatlicher und kommunaler Stellen hinzuweisen, die betroffene Menschen manchmal in nahezu zynischer Weise auf ihre Eigenverantwortung zurückverweist und Hilfe zum Luxus erklärt.

Offener Brief des Forums Seelsorge in Bayern zur Situation der Seelsorge in unserer evangelischen Landeskirche

(Nürnberg, 4. März 2004)

*Sehr geehrter Herr Landes-
bischof, sehr geehrte Frau
Synodalpräsidentin,*

*„Weniger Geld – weniger
Seelsorge“ – das war das
Thema auf dem Seelsorgetag
am 1.10.2003 in Nürnberg
mit dem Unterthema: „Was
ist der Kirche die Seelsorge
wert? – Auf der Suche nach
neuen Wegen“. Der Spre-
cherrat des Forums Seelsor-
ge in Bayern hat ausgehend
vom Seelsorgetag folgende
Stellungnahme beschlossen,
die wir Ihnen zur Kenntnis
bringen möchten:*

*Seelsorge gehört zu den
Grundaufgaben der Kirche.
Von den Menschen innerhalb
und außerhalb der Kirche
wird erwartet, dass Kirche
den Menschen seelsorglich
nahe ist. Gerade in Zeiten, in
denen Leistungsdruck und
materielle Sorgen zunehmen,
braucht es Hilfe, Unterstüt-
zung und Seelsorge der Kir-
che. In fast allen kirchlichen
Gremien wird betont, dass
der Seelsorge eine sehr hohe
Priorität einzuräumen ist.
Jetzt muss sich diese Priori-
tätensetzung bei den anste-
henden Kürzungen konkret
erweisen, trotz des finanziel-
len Drucks, unter dem die
Kirche steht.*

*Wir plädieren deshalb bei
den kirchenleitenden Orga-
nen dafür, Personalkürzun-
gen im Seelsorge und Bera-
tungs-Bereich nur in be-
gründeten Ausnahmefällen
durchzuführen.*

*Darüber hinaus wird in Zu-
kunft ehrenamtlichen Seel-
sorgerinnen und Seelsorgern
sowohl in Krankenhäusern,
Altenheimen und anderen
Einrichtungen als auch in
den Gemeinden ein höheres
Gewicht zuwachsen. Sie*

*brauchen kompetente Fort-
bildung und Begleitung. Das
kostet Geld, erbringt aber im
Gegenzug hohen Gewinn.
Hier darf nicht gespart, hier
sollte eher noch mehr geför-
dert werden.*

*Mit den Kürzungen im Per-
sonalbereich bei den Kir-
chengemeinden (Sekretärin-
nen- und Hausmeisterstun-
den...) ist zu befürchten, dass
auf Gemeindepfarrerinnen
und -pfarrer noch mehr
Verwaltungstätigkeiten zu-
kommen. Diese gehen den
Erfahrungen nach vor allem
zu Lasten der Seelsorge. Um
qualifizierte Seelsorge in den
Gemeinden zu gewährleisten,
plädieren wir dafür, die
Verwaltung in den Gemein-
den von der Papierflut zu
befreien und möglichst effi-
zient zu gestalten. Vorschlä-
ge und Ideen des Seelsorge-
tages sind unter [www.forum-
seelsorge.de](http://www.forum-seelsorge.de) zu finden.*

Mit freundlichen Grüßen

*Angelika Gothsche, Gröben-
zell; Dr. Rolf Günther; Mün-
chen; Pfr. Norbert Heinritz,
Nürnberg; Pfr. Steffen Lüb-
ke, Meeder; Pfr. Peter Mun-
zert, Neuendettelsau*

*Sprecherrat des Forums
Seelsorge in Bayern*

Bitte Konto- und Adress-
oder Namensänderung recht-
zeitig bekannt geben.

Antwortschreiben des Landesbischofs Dr. Johannes Friedrich



15. Juni 2004

Liebe Schwestern und Brüder,

Ihren offenen Brief an die Kirchenleitung haben wir, die Präsidentin der Landsynode, in deren Auftrag ich auch schreibe, erhalten. Haben Sie herzlichen Dank dafür, dass Sie sich in solch engagierter Weise für unsere Kirche einsetzen. Auch nach Meinung von Frau Präsidentin Schülke und nach meiner eigenen Meinung gehört die Seelsorge in der Tat zu den Grundaufgaben unserer Kirche. Wir sind den Menschen unserer Zeit Seelsorge in ganz umfassendem Sinne schuldig und das betrifft ganz viele Bereiche der kirchlichen Arbeit.

Bitte haben Sie aber Verständnis, dass aus dieser Grundaussage, zu der wir stehen, keine direkten Schlussfolgerungen auf Kürzungen in einzelnen Berei-

chen gezogen werden können. Denn mit der richtigen Begründung, dass Seelsorge wichtig ist, können Sie nahezu alle Bereiche kirchlicher Arbeit priorisieren. Wir müssen uns aber in dem schwierigen Prozess der Konsolidierung an jeder einzelnen Stelle mit der Frage herumplagen, ob eine Kürzung hier verantwortbar ist oder nicht. Mit einer pauschalen Aussage, dass Personalkürzungen im Seelsorge- und Beratungsbereich nur in begründeten Ausnahmefällen durchgeführt wird, legen wir unseren gesamten Konsolidierungsprozess lahm.

Sehr zustimmen möchte ich Ihrer Aussage, was die Zukunft ehrenamtlicher Seelsorgerinnen und Seelsorger betrifft. Auch die grundsätzliche Aussage, dass hier eher mehr gefördert werden sollte, möchte ich unterstreichen. Aber auch hier gilt: Im Augenblick können wir an keiner Stelle mehr Geld ausgeben, sondern müssen überall sparen. In der Zukunft wird hier aber ein besonderes Augenmerk daraufzuliegen haben.

Ohne Einschränkung zustimmen möchte ich schließlich Ihrem dritten Punkt, die Verwaltung der Gemeinden von der Papierflut zu befreien. Dies sage ich schon seit langem und ich bitte auch immer um konkrete Vorschläge, wie dies geschehen kann. Alle meine Aufforderungen, einmal in einem Pilotprojekt in einer Großstadtgemeinde zu versuchen,

eine Pfarrstelle nicht mit einer Pfarrerin oder einem Pfarrer zu besetzen, sondern mit einer Geschäftsführerin oder einem Geschäftsführer, ist bisher nicht auf Gegenliebe gestoßen. Außerdem freue ich mich, wenn Sie unsere Bemühungen unterstreichen, dass alle PfarrerInnen mit E-Mail-Anschluss ausgestattet werden, denn dann kann hier viel an Arbeitskraft und an Papierflut eingedämmt werden.

Lassen Sie mich Ihnen nochmals sehr herzlich für Ihren Einsatz für die Seelsorge danken. Sie tun unserer Kirche damit einen ganz großen Dienst.

Seien Sie herzlich begrüßt. Gott segne Sie und Ihre Arbeit.
Ihr

Dr. Johannes Friedrich
Landesbischof

Anmerkung der Redaktion:

Wir freuen uns über weitere Reaktionen und Zuschriften auf den offenen Brief via Post, E-mail oder Diskussionsforum.

News, Links und Diskussionsforum im Internet
www.forum-seelsorge.de

E-mail-Adresse:
info@forum-seelsorge.de

Die IGSV stellt sich vor:



Simone Zillich-Limmer

IGSV:

Interessengemeinschaft der in der evang. Luth. Kirche in Bayern anerkannten Supervisoren. Es handelt sich um einen freiwilligen und unabhängigen Zusammenschluss von ca. 70 Mitgliedern, die sich ähnlich wie ein Verein organisieren.

Organisationsform:

Es existiert ein Sprecherrat aus vier Personen, die die Geschäfte führen und die Tagungen inhaltlich und organisatorisch vorbereiten.

Die Fachtagung findet einmal im Jahr statt und ist zweimal in fünf Jahren verpflichtend. Der Fortbildungsreferent des Landeskirchenamtes ist in ständigem Kontakt mit der IGSv.

Informationen

sind durch den Flyer ebenso herauszufinden wie über das Internet unter der Adresse

www.igsv.net, E-Mail: info@igsv.net. Der Flyer ist erhältlich im Landeskirchenamt bei Herrn KR Erich Noventa, bei Hanne Höfig, Frauenwerk Stein, und im jeweiligen Dekanat vor Ort.

Selbstverständnis:

Die Supervisoren zeichnen sich durch Felderfahrung im Raum der Kirche aus und teilen den weltanschaulichen Hintergrund. Sie sind keine „inhouse-trainer“ der Kirche, sondern frei, unabhängig und verschwiegen. Einige bieten auch Trainings, Fortbildungen oder Coaching an.

Vorbildungen:

Die Ausbildung an einem von der Deutschen Gesellschaft für Supervision (DGSv) anerkannten Institut ist ein wichtiges Kriterium. Adäquate Ausbildungen müssen nachgewiesen werden. Entsprechend sind die Grundrichtungen therapeutisch an unterschiedlichen Schulen orientiert. Die Palette der Kompetenzen reicht von psychoanalytisch, gruppendynamisch über gestalttherapeutisch zu systemisch.

Ziele:

Die Reflexion des beruflichen Kontextes unter Berücksichtigung der Person, Rolle etc.

Themen:

Themen werden in der Regel selbst vom Supervisanden bestimmt. Beispielsweise

können Arbeitsstrukturen, Umgang mit Hierarchie und Macht, Effizienz, Zeitplanung, Konflikte und Zusammenarbeit und vieles mehr thematisiert werden.

Geld:

Supervision wird vom Landeskirchenamt gefördert und bezuschusst, um in der schwierigen finanziellen Situation, die eine Reihe von Konsequenzen nach sich zieht, Hilfestellung zu leisten und die Probleme zu bewältigen. Ziel ist es einen Weg zu finden, der Lebensqualität ermöglicht und verbessert.

Buchempfehlung:

Marte Cormann und Heike Gabernig:

Brauchen starke Frauen Gott?

Karrierefrauen über Gottvertrauen und Gottlosigkeit

Piper, € 8,90



Wie halten starke und selbstbewusste Frauen es eigentlich mit der Religion?

Marte Cormann und Heike Gabernig haben bekannten und erfolgreichen Frauen die berühmte Gretchenfrage gestellt. Von Tanja Kinkel und Petra Hammesfahr über Gabriele Krone-Schmalz und Nina Ruge bis zu Annemarie Schimmel und Eva Herman erzählen prominente Frauen, was ihnen Gottesglaube bedeutet und welche Werte für sie wichtig sind. „Mit diesem Buch kann man sich in einen gemütlichen Sessel setzen und so manchen tiefen Gedanken, manch kluges Wort nachlesen. Ein schönes Buch.“ (Norddeutscher Rundfunk)

Marte Cormann, geboren 1956 in Düsseldorf, war von 1991 - 1996 im Ministerium für die Gleichstellung von Frau und Mann tätig. Sie veröffentlichte zahlreiche Romane. Heike Gabernig, geboren 1962 in Lank-Latum (jetzt: Meerbusch), Studium der Evangelischen Theologie in Wuppertal und Bonn, ist seit 1986 im Dienst der Evangelischen Kirche im Rheinland und seit 2001 als Pfarrerin in der Evangelischen Kirchengemeinde Lank mit den Arbeitsschwerpunkten Altenheim- und Krankenhauseelsorge und Arbeit mit Kindern und Familien tätig.

Angelika Gothsche

Manfred Lütz:
Lebenslust.
Wider die Diät-Sadisten,
den Gesundheitswahn und
den Fitness-Kult.

Pattloch-Verlag, € 14,90

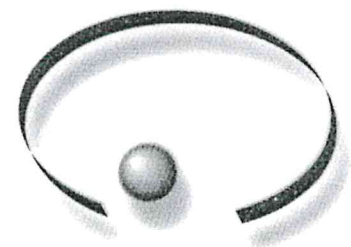


Kaum ein anderes Thema beherrscht gegenwärtig so sehr die öffentliche Diskussion wie die Gesundheitsreform. Sie ist reichlich angstbesetzt und damit ein heikles Thema. Ganz erfrischend anders geht damit der Psychiater und Theologe Manfred Lütz um. Er warnt erst einmal davor, die Gesundheit zur Religion zu erheben. Wallfahrten, Fastenkuren und Meditation tat man früher für seinen Glauben, heute tut man es für seine Gesundheit. Er weist humorvoll und kabarettistisch auf so mache Gesundheitspäpste oder prozessierende Ärztekolonnen in Krankenhäusern hin, die die meisten schon einmal erlebt haben. Mitunter hat es einem dann auch vor Ehrfurcht die Sprache verschlagen und all die schönen Fragen eines Patienten blieben unbeantwortet. Auch die zunehmende Zahl von Arztbesuchen erhöhe den Krankheitsgrad. Das wiesen Untersuchungen nach. Schließlich drücke einem die damit wachsende Sorge um die Gesundheit schwer aufs Gemüt. Denn was ist schon wirklich gesund?

Manfred Lütz ist Chefarzt eines psychiatrischen Krankenhauses in Köln und will keinesfalls Krankheit bagatellisieren, noch medizinische Vorsorge oder Therapie ins Lächerliche ziehen. Er versteht sein Buch als Warnschild: Lebenslust und Lebensglück seinen nicht (nur) im Krankenhaus oder auf der Couch zu finden. Das sind hilfreiche Orte für die Ausnahmezustände des Lebens. Echte Lebenslust dagegen braucht zweckfreie Zeit, Muße und bitte keinen Freizeitstreß. Echte Lebenslust braucht Liebe, Vertrauen und Erotik, Schöpferische Spiritualität, Sinn und Geschmack für das Schöne, ein Gefühl für die Ewigkeit.

Es ist keine Frage Lütz provoziert und fordert das Gesundheitssystem heraus. Wer im Krankenhaus oder auf der Couch Heilung und Hilfe für das Leben erfahren hat, mag seine bisweilen überspitzte Anklage kritisch, vielleicht sogar mit Unverständnis oder Verärgerung lesen. Einladend, fast wie eine Predigt, sind aber seine Gedanken über ein erfülltes, lustvolles und befreites Lebens. Das dürfte wiederum allen schmecken.

Peter Munzert



Forum Seelsorge
in Bayern

Seelsorgetag 2004 in München, Klinikum Großhadern, am 21. September 2004

Palliative Care - Herausforderung für die Seelsorge

Menschen am Lebensende zu begleiten, ist eine Herausforderung für Angehörige, Pflegende, Ärzte und Seelsorgende. Dafür ist Palliative Care da.

Palliative Care umfasst Palliativmedizin, Palliativpflege und Hospizarbeit mit dem Wissen, wie die Symptome bei Unheilbarkeit und am Lebensende gelindert werden können. Dazu ist es auch notwendig, die Bedürfnisse der Betroffenen zu kennen, also die der Patienten mit ihren Angehörigen, der betreuenden Pflegenden und die der Ärzte. Hierzu müssen Fähigkeiten in Kommunikation, Empathie und Teamarbeit gefördert werden.

Im Klinikum München-Großhadern ist deswegen in diesem Frühjahr das Interdisziplinäre Zentrum für Palliativmedizin (IZP) eingeweiht worden. Das IZP nimmt die oben genannten Herausforderungen der Palliative Care auf. Der Seelsorgetag 2004 eröffnet die Möglichkeit, diese Arbeit in ihrer Differenziertheit kennen zu lernen, die Herausforderungen für die Seelsorge zu erfassen und in den vorgesehenen Workshops zu reflektieren.

Referenten am Vormittag sind:

Dr. med. Claudia Bausewein, IZP, München: **"Was ist Palliative Care"**

Pfr. Dr. Traugott Roser, IZP, München: **"Wozu ist Seelsorge herausgefordert"**

Die Workshops am Nachmittag leiten:

1. Pastoralref. Irma Biechele: Wie lehre und lerne ich Sterbende spirituell zu begleiten?
2. Dr. med. Susanne Roller: Sterbende nach Hause entlassen und zu Hause begleiten
3. Pastoralref. Bruno Durst: Was brauchen Seelsorgende im Umfeld des Todes für sich?
4. Pfarrerin Irene Silbermann: Sterben im Altenheim
5. Pfarrerin Margit Stiegel: Begleitung sterbender Kinder und ihrer Eltern
6. Dr. med. Jürgen Bickardt: Sterbehilfe - Patientenautonomie

Programm-Ablauf:

- 9.30 Ankommen und Kaffeetrinken
- 10.00 Begrüßung, Morgenimpuls
- 10.15 Referat von Dr. Claudia Bausewein - anschl. Aussprache
- 11.15 Kaffeepause
- 11.45 Referat von Dr. Traugott Roser - anschl. Aussprache
- 12.45 Mittagessen
- 14.00 Mitgliederversammlung des Forums Seelsorge in Bayern
- 14.45 Kaffee
- 15.15 Workshops
- 16.45 Zusammentragen der Ergebnisse
- 17.15 Verabschiedung und Reisesegen

Tagungsbeitrag einschließlich Verpflegung: 14 € für Mitglieder, 24 € für Ehepaare (Mitgl.), 18 € für Nichtmitglieder. Aus organisatorischen Gründen bitten wir um eine verbindliche Anmeldung bis 10. September an Pfr. Norbert Heinritz - per Briefpost an Habermannstr. 1, 90455 Nürnberg, per Fax an 0911-8889875 oder per Email an info@forum-seelsorge.de mit gleichzeitiger Überweisung des Tagungsbeitrages auf das Konto des Forums Seelsorge in Bayern Konto 3509583 bei der Acredobank Nürnberg (BLZ 76060561)

Anreise zum Klinikum Großhadern mit öffentlichen Verkehrsmitteln:

Vom Hauptbahnhof, Ostbahnhof, Bahnhof-Pasing mit der S-Bahn zur Haltestelle Marienplatz. Umsteigen in die U-Bahn (U6) Richtung Klinikum Großhadern, bis zur Endhaltestelle und dort zum Ausgang in Fahrtrichtung. Der Laubengang führt zum Haupteingang des Klinikums.



ARBEITSGEMEINSCHAFT
ALTENHEIMSELSORGE
IN DER EVANG.-LUTH. KIRCHE IN BAYERN

„Und sie erkannten IHN...“

**Begegnen—Begleiten—
Bestärken—Begegnen**

Ein Auftankwochenende für Haupt- und Ehrenamtliche in der Altenheimseelsorge

vom 10.- 12. September 2004, Ta-
gungsstätte des Frauenwerkes Stein.

Anhand der biblischen Erzählung von
den Emmausjüngern begeben wir uns
gemeinsam auf einen seelsorgerlichen
Weg. Dabei sind unsere Lebens- und
Glaubensgeschichten von großer Be-
deutung.

Nähere Informationen und Anmel- dung über:

Arbeitsgemeinschaft
Altenheimseelsorge -
Diakon Helmut Unglaub,
Amt für Gemeindedienst,
Sperberstraße 70, 90461 Nürnberg
Telefon (0911) 43 16-263 /
E-mail: unglaub@afg-elkb.de

„Ich will euch tragen bis ihr grau werdet“

10. Konvent der Arbeitsge- meinschaft Altenheimseelsorge in der ELKB

vom 10.-12. November 2004 in der
Tagungsstätte des Missionswerkes in
Neuendettelsau.

Eingeladen sind alle haupt- und ehren-
amtlich in der Altenheimseelsorge Tä-
tigen. Der Konvent versteht sich als
richtungsweisendes Forum für die An-
liegen der kirchengemeindlichen Seel-
sorge in den Altenheimen.

Nähere Informationen und Anmel- dung über:

Arbeitsgemeinschaft
Altenheimseelsorge -
Diakon Helmut Unglaub,
Amt für Gemeindedienst,
Sperberstraße 70, 90461 Nürnberg
Telefon (0911) 43 16-263 /
E-mail: unglaub@afg-elkb.de

Aus der Seelsorge-Praxis

Im 3-Bettzimmer eines Krankenhauses
liegt seit ca. einer Woche eine schwer-
kranke Patientin, die ich zum ersten Mal
besuche. Wir reden zuerst über ihre
Krankheit und ihre Ungewissheit, über
ihre Ratlosigkeit. Dann sprechen wir über
ihre Angehörigen und ihre Familienbe-
ziehungen. Ich erfahre auch, dass sie
schon vor vielen Jahren aus der Kirche
ausgetreten ist. Schließlich frage ich da-
nach, was ihr innere Kraft gibt, ihr Lei-
den zu tragen. Es ist ein langes Gespräch
geworden. Zum Schluss frage ich sie, ob
ich ihr einen Segenswunsch mit auf den
Weg geben dürfe, einen irischen Segens-
wunsch – und wir reden kurz über Irland,
über diese grüne Insel mit ihren so ur-
sprünglich lebenden Menschen. Sie nickt
– abwartend, etwas neugierig. Ich spreche
ihr zugewandt:

*Möge dein Weg dir freundlich
entgegenkommen,
Wind dir den Rücken stärken,
Sonnenschein deinem Gesicht viel Glanz
und Wärme geben.
Der Regen möge deine Felder tränken,
und bis wir beide – du und ich –
uns wieder sehen,
halte Gott schützend dich
in seiner hohlen Hand.*

Bei den letzten Worten nehme ich ihre
innere Bewegung wahr – sehe wie sie
sich über die Augen wischt. Welch eine
Wirkung! Ich respektiere ihre Tränen und
ziehe mich nachdenklich zurück.

Das Forum Seelsorge in Bayern ist eine
ökumenische Initiative von Seelsorge-
rinnen und Seelsorgern, gegründet auf
dem Seelsorgetag 1997 in Nürnberg.
Was uns zusammenführt, ist das Anlie-
gen der Seelsorge, das wir an sehr ver-
schiedenen Orten als Aufgabe wahr-
nehmen. Unsere Vision ist Seelsorgear-
beit zu vernetzen und voneinander zu
lernen. Ziele sind: Förderung des Ge-
sprächs zwischen haupt- und ehren-
amtlichen Seelsorgerinnen und Seel-
sorgern; Förderung der Ökumene in der
Seelsorge; Vertretung und Darstellung
der Anliegen der Seelsorge in der Öf-
fentlichkeit, Erfahrungsaustausch in
Regionalgruppen vor Ort. Der Spre-
cherrat führt die laufenden Geschäfte
und steht für Informationen zur Verfü-
gung.

Impressum

Info

des Forum Seelsorge in Bayern (FSiB)
Ausgabe 2004 – Auflage 250.

Redaktion:

Sprecherrat des
Forum Seelsorge in Bayern
Pfarrer Norbert Heinritz (1. Vorsitzender)
Habermannstr. 1
90455 Nürnberg
Tel. / Fax: 09 11 - 888 98 75
info@forum-seelsorge.de
www.forum-seelsorge.de

Bankverbindung:

Acredobank Nürnberg
Kto. 3509583
BLZ 760 605 61

Layout:

Peter Munzert
Finkenstr. 1
91564 Neuendettelsau
Peter.Munzert@forum-seelsorge.de